

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 35 (1931-1932)
Heft: 7

Artikel: Alte Uhr
Autor: Salus, Hugo
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-665054>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

der alte Überglauhe des Berufens oder Beschreibens unter der Bezeichnung „ver- oder behexen“ weiterlebt. Den Einfluß jener zu parieren, ihnen gleichsam ein Schnippchen zu schlagen, dienen auch die apostrophischen Formeln „Gott behütt“ — „Gott bewahre“ oder „Gestern war es besser“, bekräftigt durch allerlei mystische Mimik wie Klopfen, am besten an Holz, was wohl die Aufmerksamkeit der in Baum und Strauch versteckten guten Geister erregen und ihre Hilfe erzwingen soll, ein bis jetzt wenig ergründeter Brauch, in welchem wahrscheinlich die pantheistische Lehre von Naturgeistern fortlebt, wie sie auch Goethe annahm, der dem „Klopfen an Fels und Gestein“ ebenfalls

besondere mystische Wirkung zuschrieb. Fährt man sich beim Aussprechen des Wortes „unberufen“ über den Mund, so geschieht das, um anzudeuten, daß man das dem Gehege der Zähne unwillkürlich entfloheue Wort gerne wieder zurücknehmen möchte, während das dreimalige Ausspucken — „bessere“ Leute murmeln nur *toi, toi, toi* — als Mittel gilt, den berufenen bösen Einfluß symbolisch auf etwas anderes abzuleiten, die sich des Speichels als eines Mediums bedienende Zauberkraft „anderweitig“ zu übertragen. Moral: „Heiliger Sankt Florian, verschon' mein Haus, zünd' andere an!“ Nn.

Alte Uhr.

Ist eine alte Uhr in Prag,
Verrostet das Werk und der Stundenschlag,
Verstummt ihre Stimme im Munde;
Zeigt immer die gleiche Stunde.

Doch täglich einmal, so tot sie sei,
Schleicht zögernd die Zeit an der Uhr vorbei.
Dann zeigt sie die richtige Stunde,
Wie die Uhren all in der Runde.

Es ist kein Werk so abgetan,
Kommt doch einmal seine Zeit heran,
Daz es sein Wirken bekunde,
Kommt doch seine richtige Stunde . . .

Hugo Salus.

Der vierte Weise aus dem Morgenlande.

(Zum Dreikönigstag: 6. Januar.) — Eine Legende.
Freie Erzählung nach der englischen Fassung des Henry van Dyke von Max Haefl.

Das Evangelium des Matthäus erzählt von den Weisen aus dem Morgenlande, die zur Krippe nach Bethlehem gezogen waren, um dort dem neugeborenen König der Welt zu huldigen. Kaspar, Balthasar und Melchior, oder, wie sie im Hebräischen genannt werden, Galgalath, Magalath und Sarachin: das waren die Weisen, die dem Jesuskind Gold, Weihrauch und Myrrhe brachten — Gold zum Zeichen seiner Würdigkeit, Weihrauch zum Zeichen seiner göttlichen Natur und Myrrhe zum Zeichen seines Menschentums und bitteren Sterbens.

Nun gab es aber damals noch einen vierten Weisen, von dem das heilige Buch nicht erzählt. Dieser hieß Artaban und war ein Chaldäer.

Als damals der Stern im Osten erschienen war, der den Wissenden die Geburt des göttlichen Kindes verkündigte, da vereinbarten die vier Weisen aus dem Morgenlande, sich beim Tempel der Sieben Sphären zu Borsippa in Babylonien zu treffen, um von dort aus ge-

meinsam durch die Wüste zu ziehen und Bethlehem zu erreichen. Die drei Weisen, Kaspar, Balthasar und Melchior, sie fanden sich denn auch zur rechten Zeit am Zusammentreffsorte ein, doch war Artaban nicht gekommen. Die Weisen harrten seiner vergeblich beim Tempel, hielten auch vergeblich Ausschau und hinterließen endlich, in einer Nische sichtbar angebracht, auf pergamentener Rolle, die Nachricht an den Zusätzkommenden, daß sie sich ohne ihn auf die Reise begeben hatten.

Warum war Artaban nicht gekommen?

Auf dem Wege nach Borsippa hatte er plötzlich, in tiefer Nacht, den Helferuf eines Mannes gehört. Dieser Mann war von Räubern angefallen, seines Geldes beraubt und schwer verwundet worden. Artaban half dem Manne, so gut er vermochte, er brachte ihm Wasser und blieb so lange bei ihm, bis er sich erholt hatte. Und nun wehklagte der Mann und sagte:

„Siehe, mein Helfer, ich bin völlig arm ge-